№ 150. 1842.

Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 15. Dezember. VIII. Jahrgang.



Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die grauen Haare.

(Romantisches Bild aus der Vorzeit.)

(Fortsetzung.)

Keinen Menschen gewahrte der liebende Jüngling umher, die ganze Stadt schien ein dumpfes Todtengewölbe zu sein. Ungeachtet aller Schrecknisse stürmte er doch hinein. Die Zimmer waren leer. Da hörte er den dumpfen Ruf eines Kranken und die Worte: Rettet Marie Anna!

Willibalds Angst mehrte sich. Er trat in das Gemach, wo er die geliebte Jungfrau das letzte Mal gesehen. Der Fußboden gab nach, er sank in die Tiefe eines Kellers. Sein Licht war verloschen, doch er stand unverletzt in einem finstern Gewölbe, aus welchem er keinen Ausgang fand. Er tappte an den Wänden umher, gelangte durch eine Thüre in ein anderes Gewölbe und nach unendlichem Suchen in ein drittes.

Hier aber blieb er ganz erstaunt stehen. Im Hintergrunde brannte eine Ampel, dem Verlöschen nahe; auf schmucklosen Ruhekissen schlummerte eine Jungfrau in weißem Gewande. Der hellen Locken goldenes Haar bedeckte die sanft wallende Brust, die Augen waren geschlossen, um den Mund des bleichen Gesichts schwebte sanftes Lächeln. Der Engel schien zu träumen.

Willibald von süßer Ahnung durchdrungen, wollte außer sich vor Freude zu ihr hinstürzen — es war Marie-Anna. Er war des Augenblickes nicht mehr Herr, eine magische Gewalt bannte ihn an den Platz, wo er stand.

Die rechte Hand des Engels ruhte auf dem Herzen, sie hielt ein kleines Bildniß an goldener Schnur und sprach jetzt träumend die Worte:

Ach wie lange bleibst Du! — Du bist krank, darfst mich ja nicht finden, der Vater will es — ich soll sterben, und der Vater stirbt, ach Willibald!

Aus tiefer Brust sprach sie seufzend die letzten Worte, daß sich Willibald kaum halten konnte, eine Ohnmacht durchrieselte eiskalt seine Glieder. — Marie-Anna sprach weiter:

Siehst Du dort den Halm auf der grünen Wiese — sieh, sieh wie er wächst; sein Stiel ist so lang, er trägt eine runde braune Krone, so hoch — geh Willibald, hole mir's, der Vater stirbt, Alle sterben — ja, sieh — ach Gott — gieb dem Vater die Wurzel — kennst Du's nicht? — es ist ja Bibernelle — iß, Du wirst nicht sterben, ein Engel hat mir's gesagt. —

In diesem süßen Moment ertönte bis in die Tiefen dieser Gewölbe der schreckliche Ruf: Feuer, Feuer!

Ein schmerzliches »Ach!« fuhr über die Lippen des Mädchens, welches wie von einem elektrischen Schlage getroffen in das volle Bewußtsein der Gegenwart versetzt wurde.

Der Jüngling selbst kam zur vollen Besinnung.

O Marie, mein Willibald! dieses waren die einzigen Worte, welche über die Lippen der Theuren entquollen, stumm hielten sie einander umfangen, sie waren der Sprache nicht mächtig.

Das Haus des Konsul Freudenberg stand in hellen Flammen, in dem Gemach, wo Willibald mit der Fackel in die Tiefe gefallen, war die Gluth herausgebrochen. Furchtbar schallte der Lärm der Menge gen Himmel, Niemand aber wagte aus den Zuschauern in das Haus zu treten, obgleich man wußte, daß noch Menschen in demselben lebten, man bekreuzte sich und ließ den Flammen ihren Raub.

Nach einer Weile erschien Willibald, die Braut auf den Armen tragend, er hatte auf der entgegengesetzten Seite des unterirdischen Gewölbes mit aller Kraftanstrengung die Thüren erbrochen und auf diese Weise sich einen Ausgang verschafft.

Entsetzt wich man vor ihm zurück, man war der Meinung, er trüge ein Opfer der Pest auf seinen Armen.

O mein Vater, seufzte Marie-Anna, und Willibald glaubend, er sei vielleicht noch im brennenden Hause, legte die süße Bürde sanft hin, in die Flammen zurückeilend. Dampf und Feuergluth quoll ihm auf allen Wegen entgegen; nicht darauf achtend, stürmte er in das wohlbekannte Gemach des ersten Stockes, an dessen Thür er schon die Stimme des Konsuls hörte, wie er mit der letzten Kraftanstrengung eines Sterbenden den Namen Marie-Anna nannte.

Marie-Anna meine Braut ist gerettet, rief Willibald eindringend, laßt mich auch retten.

Willibald bist du's, ist Marie-Anna gerettet? — bleibe fern — bleib, bleib, nahe nicht meinem giftigen Hauche — laß mich, rühr' mich nicht an — o Gott — laß den großen Sünder in der Feuergluth seine Sünden büßen! mein Kind, vergieb mir! —

Der Jüngling wußte nicht, wie ihm bei dieser Rede geschah. Der Alte rief wiederholt: laß mich Sündhaften verbrennen, mein Sohn, fliehe die Pest, flieh', rette dich, ich sterbe gern, Ihr habt mir ja verziehn. —

Willibald, welcher sich überhaupt in die Begebenheit dieser verhängnißvollen Nacht nicht finden konnte, dachte weder an Pest noch eigne Sicherheit. Schon leckte die Flamme an den Pfosten der Thüre, durch welche er gekommen, kein Augenblick war zu verlieren. Tausendfach rief man seinen Namen vor dem brennenden Hause, man gab ihn für verloren. Nur an Rettung Andrer denkend, nahm er den pestkranken Freudenberg mit Gewalt und stürzte durch die Flammen auf den freien Platz, wo er ohnmächtig mit seiner schweren Bürde niederstürzte.

VII.

Man hatte Marie-Anna sogleich erkannt, und Jedermann sah in ihr den Engel des Himmels, der mit der Rettung nahe. Im Triumphe trug man sie nach der nahen Elisabeth-Kirche, setzte sie auf die weichen Polster vor dem Altare und verehrte sie unter Lobgesängen. Rette uns und unsre Geschwister, rief man, rette uns, Braut des holden Willibald, dir hat Gott die Mittel an die Hand gegeben, die schreckliche Pest von uns abzuwenden. Jene Alte, welche deinen Willibald betrogen, hat es

geweissagt. Marie-Anna wußte nicht, wie ihr geschah, sie wußte nichts von dem großen Elende, bis man ihr Alles erzählte.

Die Kunde, daß sie wiedergefunden, hatte sich schnell durch die Stadt verbreitet, und hunderte von Kranken schleppten sich mühsam auf den Kirchhof, ein tröstendes Wort zu hören.

Indessen hatte sich Willibald wieder ermannt, Freudenberg lebte noch, beide umstand ein großer Haufe Zuschauer, welchen der Jüngling in wenig Worten den Traum seiner geliebten Braut erzählte.

Auch in der Kirche hatte sich der Traum des Mädchens verbreitet, ein Körbchen mit Wurzeln dieser Pflanze, von welcher ihr im Traume war geweissagt worden, stand zu ihren Füßen, davon theilte sie der drängenden Menge mit. Aber das erste Kraut, welches sie in die weiche Hand nahm, benetzte sie mit einer heißen Thräne, betete und gab es einer ehemaligen Magd, es dem Vater und dem theuren Willibald zu bringen.

Gott schien die Gebete der Menge und die Worte des unschuldigen Engels erhört zu haben; denn Alle, welche von der Wurzel dieser Pflanze aßen, fühlten Linderung ihrer gräßlichen Schmerzen und entgingen dem Tode.

Den Konsul Freudenberg hatte man im Nachbarhause freundlich aufgenommen; Willibald war in die Arme der Geliebten geeilt.

Im Triumphe führte man diese wieder zurück, Loblieder absingend. Als sie in der Vorstube der Wohnung des Vaters ankamen, warf sich Anna weinend an die Brust des Jünglings.

Willibald, verzeih deinem Vater, er hat schwer gesündigt an dir und mir, aber noch mehr an einem andern schuldlosen Wesen; liebe ihn wieder, doch ich weiß, du wirst deiner Schwester Worte glauben. Noch einmal weine ich mich an deiner Brust aus, ich weine als deine Braut, fortan aber kann ich nur deine Schwester sein, du mein Bruder.

Willibald wollte sprechen, Marie-Anna ließ ihn aber nicht ausreden, sondern zog ihn ins Gemach zum Vater.

Der alte Freudenberg weinte, als er seine Kinder sah. Betet mit mir, sprach er, eine göttliche Verheißung ist mir geworden, daß meine Sünden mir vergeben, wie ich meinen Feinden auch verziehen habe.

Höre Willibald, fuhr er fort, du bist nicht des Herrn von Glambachs Pflegesohn, sondern du bist mein leibliches Kind!

Willibald sank an die Brust des Mädchens, noch einmal schloß er sie an sein Herz, dann kniete er am Bett des Vaters nieder und bat um den elterlichen Segen, er konnte nicht weiter sprechen, die sich kreuzenden Gefühle seines Innern preßten sein Herz, er bedurfte der Aufheiterung seiner Schwester, um sich in die Gegenwart zu finden.

Freudenberg, welchen die Schmerzen verließen, erzählte nach Ertheilung des Segens folgendes;

Als ich noch in Prag lebte, gab mir Gott eine Gattin, welche nach dem ersten Jahre unsrer Ehe starb, du Willibald, warst unser einziges Kind, welches nach Verlauf eines Jahres durch die Schuld der Pflegerinnen geraubt wurde, ohne zu entdecken wohin. Deine Pflegerin — nun erinnere ich mich deutlich — war jenes Weib, welches du statt Marie-Anna zum Altare führtest. Noch wußte ich damals nichts, daß du mein Sohn seist. Der Haß zu deinem Pfleger Peter von Glambach war keineswegs erloschen durch deine Vermählung mit dem wahnsinnigen Weibe wollte ich seinen Stolz demüthigen. Auf mein Anstiften zog sie Annens Kleider an, diese aber versteckte ich unbarmherzig in den Kellergemächern des Hauses, um mit ihr später nach Prag zu reisen, wo ich für sie einen Bräutigam bestimmt hatte.

Eine Stunde vor ihrer Hinrichtung entdeckte sich mir jene unglückliche Alte, die ich durch meine Schuld dem grausamen Tode überlieferte, und nicht mehr retten konnte, ohne mich selbst bloß zu stellen, sie erzählte im Gefängnisse mir die kleinsten Umstände deiner Geburt, und zeigte mir das Bildniß, welches du auf deiner Brust, mein Bildniß, getragen. — Nicht geraubt warst du worden durch Fremde, sondern durch sie selbst, in Breslau hatte sie dich ausgesetzt, wo Peter von Glambach dich an Kindesstatt annahm. — Ich darf ruhig sterben ihr habt mir verziehen, auch dein Pflegevater wird dem Scheidenden vergeben.

Willibald war sprachlos, in seinen Händen hielt er Marie-Annens Rechte; wie ein Traum schwebte die Erzählung des Vaters vor seiner Seele.

VIII.

Seit jener Nacht, in welcher zum Staunen Aller Marie-Anna der Welt wiedergegeben war, ohne das Geheimniß ihres Verschwindens und Wiederfindens zu kennen, hatte sich die furchtbare Krankheit, welche die Stadt heimgesucht, zusehend gelegt. Man sah in der Jungfrau den Schutzengel. Man hielt ihren Traum für göttliche Eingebung, denn wirklich genaßen diejenigen welche die Wurzel der bezeichneten Pflanze genossen.

Willibald konnte sich in sein neues Verwandschaftsverhältniß gar nicht finden, es war ihm nicht möglich, Marie-Anna für seine Schwester zu halten.

Unter der Pflege seiner Kinder war der Konsul Freudenberg genesen. Der Herbst war herangekommen, die Pest war gänzlich getilgt.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

Ein Wort an den hochgefeierten Poeten L . . . als Erwiderung auf No. 144 des Breslauer Beobachters.

Motto: Der Unverstand, das ist das Schlimmste wohl auf Erden;
Und Thorheit führt gar oft zu mancherlei Beschwerden!
Und huldigt gar der Mensch noch einem argen Wahn,
So führt die Weisheit nimmer den Geist zum Licht hinan!

Wodurch zeichnet sich der Mensch im Vergleich mit dem Thiere aus, und welches ist sein Vorzug, den ihm der allgütige Schöpfer unter allen Creaturen verliehen hat, damit er würdig sei, ein Ebenbild Gottes zu heißen, und Herr der Welt zu sein, die ihm die Allmacht geschaffen hat? — Es ist die Vernunft, es ist der geistige Verstand, die heilige Lebensflamme, welche Prometheus vom Himmel holte, sein todtes Machwerk damit zu beleben; denn nur die Vernunft beseelt den Menschen, sie ist die geistige Triebfeder, die das gebrechliche Maschinenwerk des irdischen Körpers in Thätigkeit setzt; sie ist ein Theilchen der Gottheit, des schaffenden Fluidums, das die ganze Schöpfung durchdringt, Alles belebt und erhält, und den ewigen Kreislauf der Dinge anordnet und selbst ausführt! Die Vernunft ist das verbindende Mittel zwischen uns und der Gottheit; sie macht uns dieser um so ähnlicher, je mehr wir davon besitzen; darum müssen wir auch diese Vernunft, dieses **Fühlwerkzeug** der Seele, dieses alleinige Eigenthum des menschlichen Geistes auf eine rechte Art anwenden, und nicht durch Vernachläßigung derselben, eine Verachtung des göttlichen Geschenkes, ja der Gottheit selbst, an den Tag legen!

Beherzige dieses, Poet L . . ., zähle Dich weder zu den größten Männern aller Zeiten, weder zu Horaz, Göthe, Klopstock, Voltaire u. s. w., weder zu Aristides, Christoph Colomb, Sokrates, Cäsar und anderen, sondern setze Dein größtes Bestreben darin, Deine Vernunft überhaupt so zu gebrauchen, daß man Dich schätze und **geistig** bevorzuge!

Der **Säufer**, der **Spieler**, der **Verschwender** u. s. w. sind schlimmer als das Thier, dieses folgt wenigstens seinem Instinkt, der ihm von der schaffenden Kraft, vom göttlichen geistigen Quell, statt der Vernunft verliehen ward, und wendet diesen Instinkt naturgerecht an, Jene aber verachten die göttliche Flamme, die in ihrer Seele glüht, sie gebrauchen sie nicht blos allein nicht, sondern verdrängen sie sogar, durch das Uebergewicht, das sie der körperlichen Leidenschaft, der Thorheit und dem Wahnsinn einräumen, ganz aus sich selbst, und sinken folglich noch unter das Thier herab, da sie in Ermangelung der Vernunft nicht einmal Instinkt besitzen!

Darum erhebe Dich aus Deiner geistigen Niedergedrücktheit und Gefangenschaft, suche nicht auf überspannte Art immer in höheren Regionen zu schwämen, bleibe auf der Erde, sei **vernünftig**, und man wird Dich alsdann schon selbst erheben! Daß Du ein höchst kummervolles Leben führst, ist keine Schande, nur alsdann wird es eine, wenn Du Deine Stellung in der Welt muthwillig vergessen willst. Ringe nach Erkenntniß und Weisheit, sieh das Leben als eine Prüfungsschule und als eine Vorbereitung zu höherer geistiger Vollkommenheit an, und bedenke, daß der an irdischen Gütern Reiche nicht immer reich an Weisheit und Geistesgütern ist; der Mammon bleibt auf der Erde zurück; doch die höhere Vollkommenheit der Seele

folgt uns bis über das Grab nach, und hilft uns das geheimnißvolle Dunkel zerstreuen, das um unser dereinstiges Sein so undurchdringlich gehüllt zu sein scheint! Sieh' mich nicht als Deinen Feind an, ich bin es nicht, nur ein Freund sagt die Wahrheit, und Wahrheit ist keine Schmeichelei! Dies meine letzten öffentlichen Worte in dieser Sache! Hildebert Ries.

Die Lehrerwahl.

Im Reich der Thiere, die ja, wie wir wissen,
Auch einen König, einen Staat,
Und wohlgeordnete Regierung haben,
Hört, da war einmal
Ein Lehrer alt und lebenssatt verstorben.
Es wurde d'rauf zur neuen Wahl geschritten,
Und lange hin und her gestimmt, doch ging es leider,
Wie häufig in den Rathskollegien,
Die Räthe saßen Stundenlang beisammen
Und dennoch kam's zu keinem Resultat;
Denn viele tücht'ge Schulamtskandidaten
Von nah und fern, aus allen deutschen Landen,
Sie hatten sich zu diesem Amt gemeldet:
Der Eber und der Hund, der Bär, der Wolf, der Hirsch,
Schwer war die Wahl fürwahr, denn manchen Vorzug
Hatt' Jeder dieser Schulamtskandidaten.
Der eine Wahlherr stimmte für den Eber,
Denn, sagte er, er nährt sich nur von Eicheln,
Wir ziehn ihm etwas ab von dem Gehalte,
Um eine Kasse für die Noth zu bilden,
Der zweite stimmte lauter für den Hund.
Er ist zufrieden mit den schlechten Knochen,
Wir können ihn am Reihentisch ernähren.
Der dritte meinte, nein, der Bär paßt besser,
Denn seht, im Winter saugt er an den Pfoten.
Auch für den Wolf gab einer seine Stimme,
Denn, sagt' er, der braucht nur geringes Fixum,
Er nährt sich leicht von den Emolumenten,
Bei Hochzeit-, Kindtauf- und bei Leichenschmäusen.—
So schätzbar auch die Kandidaten waren,
Von denen man bis jetzt gesprochen hatte,
Doch wollt' es keine Stimmeneinheit geben.
Da endlich schlug mit seiner breiten Tatze
Der Präsident mit Macht aufs grüne Tuch
Und schrie: So laßt den Hirsch uns denn erwählen,
Er ist ein Wiederkäuer, frißt nur Gras, säuft Wasser
Und hat die schönsten, längsten, schlanksten Beine,
Wer kann wohl schneller laufen, als der Hirsch?
Wir brauchen ihm am Wenigsten zu geben,
Was er bedarf, verdient er sich privatim.
Und siehe da, mit voller Stimmeneinheit
Ward d'rauf der flinke Edelhirsch vocirt
Und lief von Stund an Straße auf und nieder
Und läuft noch heut' im Schweiß sein Brot verdienend.

* * *

Doch hörten wir, daß er in neusten Zeiten
Zuweilen sein Geweihe angewendet.
Wir wissen nicht, zum Schmeicheln oder Stoßen.
(*A*.)

Lokales.

Weihnachts-Ausstellungen.

Unter den vielen Sehenswürdigkeiten, welche in gegenwärtiger Zeit unsre Stadt Fremden und Einheimischen bietet, zeichnen sich die Gropius'schen Dioramen, welche Herr Tröster in der alten Bank auf der Schmiedebrücke zeigt, höchst vortheilhaft aus. Die Besuchstunden (6—8 Uhr Abends) sind so gewählt, daß sie Niemanden geniren, das Lokal ist geheizt und bietet alle Bequemlichkeit. Was die Bilder selbst betrifft, so bürgt schon der Name Gropius dafür, daß man nichts Mittelmäßiges erwarten kann, und wenn der Besuch bisher nicht so zahlreich war, als die Gediegenheit der Gegenstände erwarten läßt, so liegt die Ursach wohl nur theils an der jetzigen höchst betriebsamen Zeit vor dem Feste, theils an der Unbekanntschaft des Publikums mit dem sonst nie zur Aufstellung ähnlicher Gegenstände benutzten Lokals.—Die 6 verschiedenen Bilder, welche uns in meisterhafter Arbeit und in magischer Beleuchtung gezeigt worden, sind: Der Golf von Genua, der Dogen-Pallast in Venedig, das heilige Grab zu Jerusalem, das Kloster St. Antonio zu Padua, der Brand des Tower in London und die Jungfrau in der Schweiz. — Das Stündchen, das man hier zubringt, gewährt einen so edlen als bleibenden Genuß, und mit voller Ueberzeugung empfehlen wir allen unsern Lesern den Besuch dieser reizenden Bilder. —d.

* * *

Wir empfangen jetzt zur freundlichen Weihnachtszeit so viele Ueberraschungen, daß der Beobachter wohl, die vielleicht etwas schwere Pflicht übernimmt, wenn auch nicht auf alle, doch auf einige derselben, aufmerksam zu machen. Wir nehmen deshalb hiermit Gelegenheit auf die eben so geschmackvolle als reichhaltige Weihnachts-Ausstellung des Herrn Conditor E. F. Berndt, Ohlauer-Straße Nr. 77, hinzuweisen, dieselbe enthält Alles, was den neueren Anforderungen der Zeit in gastronomischer Hinsicht hervorzubringen obliegt, namentlich zeichnen sich in derselben die Büsten Sr. Majestät des Königs und der Königin, so wie ein höchst geschmackvoller Tempel der Victoria aus, der Raum gestattet uns auch auf diese mannigfaltigen Königsberger- und Mannheimer Marzipane, die so feinen niedlichen Chokoladenfiguren, und die in jeder Hinsicht geschmackvollen Liqueur-Bonbons detaillirt aufmerksam zu machen, doch versichern wir, daß bei im ganzen billigen Preisen und großer Auswahl, das irgend mögliche geleistet ist. —M.

(Fortsetzung folgt.)

Welt-Begebenheiten.

*** Die Dorfzeitung sagt: Ein neuer und schlagender Beweis, wie manche Menschen Zukünftiges voraus ahnen, hat sich in Potsdam gezeigt. So eben wurde verordnet, daß es auf der Eisenbahn erlaubt sein solle, in der 2. Wagenklasse Tabak zu rauchen. Das hatten viele Ahnungsreiche vorausgeahnt und hatten seit Jahren schon geraucht.

(Außerordentliche Krankheit.) Zu Agdey in Wallis ist eine Frau von 21 Jahren, die seit 2 Jahren an einer außerordentlichen Krankheit leidet. Während 23 Stunden bis um 10 Uhr Abends verliert sie ihr Bewußtsein, und ist unbeweglich, wie ein Todter; aber genau um 10 Uhr erwacht sie aus ihrer Lethargie, spricht während 20 Minuten mit ihrer Familie und verfällt dann wieder in denselben Zustand. Im Augenblick, wo sie aufwacht, schließt sie Arme und Hände in einander, und legt sie oberhalb des Kopfs, und 10 Minuten später ist sie im Genuß aller ihrer Fähigkeiten. Sie ißt nur wenig, und bis jetzt haben alle ärztlichen Mittel nichts geholfen.

*** In Bordeaux stieg vor einigen Tagen ein Herr Kirsch mit einem Luftballon in die Höhe. Der Ballon ging aber schief in die Luft, das Schiffchen schlug um, und der Luftschiffer flog heraus. Zum Glück erwischte er noch das Tau, an welchem der Anker befestigt wird, klammerte sich in Todesangst fest, und flog so mit der größten Schnelligkeit mit in die Höhe. Als endlich der Ballon selbst wieder sank, kam auch der bleiche Schiffer unversehrt mit herunter, und will in Zukunft Parterre wohnen.

*** In Wien verlor jüngst in den regnerischen Tagen ein Pudel seinen Herrn, und irrte traurig und ziellos herum. Ein Studiosus fand Gefallen an dem Hunde, und suchte ihn an sich zu locken. Es gelang ihm, und er führte ihn mit Einbruch der Nacht in seine Wohnung, um ihm ein Mahl zu bereiten, weil er sehr hungrig schien. Als sie in das Zimmer traten, sprang der Pudel sogleich auf das Bett seines neuen Herrn, und besudelte es stark durch Schmutz und Nässe. „Du bist mir ein häßlicher Gast!" sprach der erzürnte Studiosus, und suchte ihn von seinem Lager wegzutreiben; kaum nahte er sich aber dem Thiere, so fletschte es bedrohlich mit den Zähnen, und wich nicht von der Stelle. Dem Studiosus wird es etwas bang ums Herz; er glaubt den Weg der Milde versuchen zu müssen, theilt mit ihm sein Abendmahl, und lockt ihn damit wirklich auf den Boden herab; kaum war aber das Mahl verschlungen, so kehrte der Pudel wieder auf das weiche Lager zurück, und ließ sich durch nichts mehr von demselben vertreiben — denn erschlagen oder erstechen wollte ihn der weichherzige Jünger der Minerva doch nicht. So kam es nun, daß der Hund die ganze Nacht im Bette, der Herr aber auf 4 zusammengestellten Sesseln schlief. Als am Morgen der Kleider- und Stiefelputzer eintrat, war der Pudel mit einem Satze außerhalb der Thür, — und ward nicht wiedergesehen.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Elisabeth. Den 6. Dezemb.: d. Destillateur Rother T. — d. Silberarbeiter Brück T. — d. Königl. Superint. u. Senior bei St. Elisabeth Heinrich T. — Den 11.: d. städtischen Leinwandhaus-Aufseher Vetter T. — d. Schuhmachermstr. Winkler S. — d. Büttnermstr. Lauschner S. — d. Buchbindergef. Wohlfart T. — d. Mühlenbauer Scholz S. — d. Aalhändler Richter S. — d. Haushälter Heinatsch S. — d. Tagelöhner in Cosel Thiel S. — d. Inwohner in Gr. Mochbern Weiß T. — d. Großknecht in Ransern Jakob T. — 2 unehl. T.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 8. Dezember: d. Kürschnermstr. A. Cubäus T. — d. Jäger L. Heim S. — Den 9.: d. Kretschmer G. Wagner S. — 2 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 11.: d. Kaufmann R. Lomer T. — d. Kretschmer W. Scholtz S. — d. Schlossermstr. H. Fluhrer T. — d. Böttchermstr. A. Weidner T. — d. Schuhmachermstr. G. Haase T. — d. Schiffs-Eigenthümer aus Ratzdorf F. Stahr T. — d. Schneidergef. G. Dößler T. — d. Haushälter H. Gammert T. — d. Tagarbeiter D. Blaschke S. — 2 unehl. T. — 1 unehl. S. — Den 12.: d. Schaffner bei der Oberschles. Eisenbahn J. Niedermann T.

Bei St. Bernhardin. Den 7. Dezb.: d. Sekretär Wulle T. — Den 8.: d. Tagarbeiter Vogt S. — d. Universitäts-Professor Kummer T. — d. O.-L.-Ger.-Canzleigehülfe Prochnow T. — d. Tagarbeiter Sander S. — d. Tagarbeiter Wippig T. — 1 unehl. K.

Bei 11,000 Jungfrauen. Den 6. Dezember: d. Bureau-Beamten beim Königl. Land-Gericht A. Schaff S. — Den 7.: d. Musiklehrer E. Scholz S. — d. Tagarbeiter C. Fischer S. — Den 10.: 1 unehl. S. — Den 11.: d. Buchbindergef. C. Lauterbach S. — d. Müllergef. A. Raschke T. — d. Schmiedegef. A. Hoffmann T. — d. Musikus C. Strietzel T. — d. Invaliden-Unteroffizier A. Schur S. — d. O.-L.-Ger.-Canzlist Ch. Böhm T. — d. Zuckersieder B. Nagel S. — d. Dienstknecht in Oswitz G. Thiel T. — Den 12.: d. Tischlermstr. W. Thiele T.

In der Hofkirche. Den 11. Dezemb.: d. gewes. Kretschmer Hirschberg T. — d. Kürschner Sturtz T. — d. Disponent Nickel T. — Den 12.: d. Regier.-Canzlist Pedell S.

Getraut.

Bei St. Elisabeth. Den 12. Dezbr.: d. Maurergef. Franke mit E. Sigosch.

Bei St. Maria-Magdalena. Den 6. Dezember: d. Posthalter W. Sauer mit Jgfr. C. Klose.

In der Hofkirche. Den 8. Dezbr.: d. Oekonomie-Inspektor Stämmler mit Jgfr. Ch. Simon. — Den 11.: d. Justiz-Commissar Müller I. mit Frau Schalscha v. Ehrenfeld.

Theater-Repertoir.

Donnerstag, den 15. Dezember, zum fünften Male: „Die Hugenotten." Große Oper mit Tanz in 5 Akten, aus dem Franz. des Scribe übersetzt von Castelli. Musik von G. Meyerbeer.

Waaren-Offerte.

Sehr reinschmeckende grüne Coffee's,
à Pfd. $5\frac{1}{2}$, 6, 7, $7\frac{1}{2}$ und 8 Sgr.
Neue große gelesene Rosinen,
à Pfd. 3 und $3\frac{1}{2}$ Sgr.
Feinste Gewürz-Chocolade,
à Pfd. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
sehr süßen Koch- und Backzucker empfiehlt so wie alle übrigen Waaren zu den möglichst billigsten Preisen

Heinrich Kraniger,
Carlsplatz Nr. 3, im Pokoyhof.

Zu Weihnachts-Geschenken, Haushaltungen und zu Ausstattungen.

Die Leinwand-, Tischzeug- und Baumwollen-Waaren-Handlung von

M. Heymann,
Carls-Platz Nr. 3, neben dem Pokoihof,

empfiehlt ihr vollständig assortirtes Lager in allen zu diesem Fach gehörenden Artikeln, sowohl im Ganzen, wie im Einzelnen, zu folgenden **äußerst billigen** aber **festen Preisen.**

$6/4$ breite Züchen- und Inlet-Leinwand à 3 — $3\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
$6/4$ " " (beste Qualität in leinen) 4 — $4\frac{1}{2}$ — 5 Sgr. die Elle.
$6/4$ " Kleider- und Schürzen-Leinwand $2\frac{1}{2}$ — 3 Sgr. die Elle.
$7/4$ " rothen und blauen Bett-Drillich 4 — 5 Sgr. die Elle.
$7/4$ und $8/4$ breiten (rein leinen Bett-Drillich $6\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{2}$ — $8\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
$6/4$ breite Atlas-Köper zu Schlafröcken à 2 — $2\frac{1}{2}$ Sgr. die Elle.
Rohe, gebleichte, gefärbte und bunte Parchende $1\frac{1}{2}$ — 2 — $2\frac{1}{2}$ — 3 Sgr. die Elle.
$5/4$ breite leinene Fußteppiche 2 Sgr. die Elle.
Gedruckte Coras-Tücher 6 Stück für 15 Sgr.
Weiße Taschentücher mit weißen Käntchen 6 Stück für 20 Sgr.
Mazeppa-Röcke (prachtvolle Muster) à Stück 1 Rthlr.
Victoria-Tücher mit Franzen à $7\frac{1}{2}$ — 10 — 15 Sgr. pro Stück.
$6/4$ breite weiße gebleichte Hemden-Leinwand von 6 — 20 Rthlr. das Schock.
$6/4$ " Creas-Leinwand, geklärte und ungeklärte 6 — 15 Rthlr.
Damast-Tischgedecke zu 12 Personen, mit Servietten 4 — 5 — 6 Rthlr. das Gedeck.
Einzelne Tischtücher und Kaffee-Servietten 15 — 25 Sgr. — 1 Rthlr. das Stück.
Feine Handtücher $10/4$ lang (rein leinen) 10 Sgr. das Stück.

Bei Partieen einen verhältnißmäßigen Rabatt.

Wattirte Palitots für Knaben von 12 auch 14 Jahren, sauber und gut gearbeitet, durchweg mit Camlott gefüttert, nebst **Beinkleider** und **Weste** dazu, empfiehlt die neue Kleider-Handlung, **Ring Nr. 32,** im Adolfschen Hause, den ganzen Anzug für den festen Preis von 9 Rthlr.

K. Platzmann.

Herabgesetzte Preise des 2mal gesägten und klein gespaltenen, ganz trockenen, durchaus gesunden Brennholzes

bei Hübner & Sohn, Ring Nr. 40.

Die richtige Klafter	rth.	sgr.
Weißbuchen Scheit, jedes Scheit 2mal gesägt u. klein gespalten	9	18
" " " Rothbuchen " " " " " " "	9	8
" " " Birken " " " " " " "	8	5
" " " Eichen " " " " " " "	7	25
" " " Erlen " " " " " " "	6	25
" " " Kiefer " " " " " " "	6	25

Das Fuhrlohn mit Trinkgeld beträgt für jede Klafter Sechs Silbergroschen.

Frisch geschossene starke Hasen

verkaufe ich von heute ab gut gespickt das Stück 10 Sgr.;

Frische böhmische Rebhühner

erhielt so eben und verkaufe das Paar zu 12 Sgr.

Lorenz, Wildhändler, Fischmarkt Nr. 2, im Keller.

Großer Ausverkauf!

3 Ellen große Lama-Tücher von 1 Rthlr. bis 2 Rthlr. 15 Sgr.; Kleider-Kattune die schönsten Muster, à $2\frac{1}{2}$, 3 und 4 Sgr.; glatte und gemusterte Camlots, Thibets von 12 und 14 Sgr.; Damaste zu Mäntel von 3 Rthlr. bis 4 Rthlr. der Mantel; karirte Merinos à 4 Sgr.; Moussline de laine-Tücher, 6 und $\frac{7}{4}$ groß, à 10 und 12 Sgr.; $\frac{1}{4}$ große Moussline de laine-Tücher 1 bis $1\frac{1}{2}$ Rthlr. Für Herrn: die neuesten Westen in Wolle, Seide und Piquée von 15, 20 Sgr., bis 1 Rthl. 15 Sgr. Schwarz und bunt seidene Halstücher, Shlipse, Thibet-Tücher, Genillen-Shawls, Vorhemdchen, Handschuh, Kragen und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel, werden bedeutend unter den Einkaufspreisen verkauft bei

S. Ringo,
am Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 2.

Es wünscht Jemand **Unterricht im Flügelspielen** zu ertheilen. Das Nähere ist zu erfragen: **Messergasse Nr. 20,** eine Stiege hoch.

Rothwein

zu Bischof und Glühwein sehr empfehlend, offerirt

die Flasche 6 und 8 Sgr.

Heinrich Kraniger,
Carlsplatz Nr. 3, im Pokoyhof.

Offerte.

Aechten Mocca-Kaffee,
extra fein Cuba-Kaffee,
f. fein Cuba-Kaffee,
große süße Mandeln,
empfehlen in ausgezeichnet schöner Qualité:

Wilh. Lode & Comp.,
Ohlauerstraße Nr. 28, im Zuckerrohr.

Ein kirschbäumnes, fast noch neues **Flügel-Forto,** so wie auch sechs- und siebenoktavige Flügel stehen billig zu verkaufen, so wie auch zu verleihen, **Burgfeld Nr. 16,** eine Stiege.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.